

FELDMANN, Christian: *Friedrich Spee. Hexenanwalt und Prophet*. Freiburg: Herder 1993. 304 S. Lw. 36,-.

Der Jesuit Friedrich Spee von Langenfeld (1591–1635) und seine Schriften waren in den letzten Jahrzehnten mehrfach Gegenstand von Untersuchungen und Betrachtungen (s. diese Zschr. 208, 1990, 599–615). Insbesondere hat sich der jüngst gestorbene Trierer Domkapitular Anton Arens intensiv mit Spee beschäftigt, dessen Grab in der Trierer Jesuitenkirche 1980 aufgefunden wurde. In diesem literarischen Umfeld stellt die Biographie von Christian Feldmann (geb. 1950, Diplomtheologe, mehrfach Verfasser hagiographischer Schriften) eine sehr beachtliche Erscheinung dar, weil sie das einfühlsam gezeichnete Lebensbild einbaut in die ausführlich dargestellten politischen, kirchen- und frömmigkeitsgeschichtlichen und literarischen Umstände seiner Zeit. Die häufigen, vorzüglich interpretierten Spee-Zitate in den Kapiteln „Der Poet“ (40–95) und „Der Seelsorger“ (96–131) vermitteln dem Leser einen tiefen Eindruck von diesem „Querdenker“.

Die meisten Seiten des Buchs (153–259) sind Spees Kritik am Verfahren der Hexenprozesse, der „Cautio Criminalis“, gewidmet, unterbrochen durch lange Ausführungen über die Ge-

schichte dieses Wahns und über die zeitgenössischen Kontroversen, so daß die Gestalt des Jesuiten etwas aus dem Blick gerät. Der Verfasser neigt zu der These, daß Friedrich Spee nicht nur das Verfahren verurteilte, sondern auch – wenngleich aus Sicherheitsgründen verdeckt – die Anschauung selbst, daß der Mensch vom Bösen „besessen“ sein kann.

Im letzten Kapitel des Buchs begibt sich Feldmann auf das alte hohe Seil der Theologie in der Frage nach dem Bösen. Unter der Überschrift „Wir Menschen sind die Teufel“ schreibt er, die heutige Diskussion um die Ewigkeit der Hölle aufgreifend: „Es scheint kaum vorstellbar, daß der so hartnäckig in seine Kreaturen verliebte Weltenschöpfer ein endgültiges Verdammungsurteil aussprechen könnte – selbst wenn sich jemand aus freier Entscheidung von ihm entfernt wie in den alten Geschichten des ‚gefallenen Engels‘ Luzifer“ (293). Am Schluß des Buchs versteht sich der Verfasser selbst als eine Art „Hexenanwalt“, indem er von heutigen „Hexen“, die das Leben lieben“ handelt und in etwas schwärmerischen Tönen von deren Sehnsucht spricht, „sich als Teil eines größeren Zusammenhangs und eines sinnvollen Kosmos zu erfahren“ – abseits von einem „in müder Bürgermoral erstarrten Christentum“ (285 f.).

O. Köhler

Zeitgeschichte

GRUBER, Hubert: *Friedrich Muckermann SJ 1883–1946*. Ein katholischer Publizist in der Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist. Mainz: Matthias Grünewald 1993. LII, 395 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. 61.) Kart. 68,-.

Friedrich Muckermann galt im Dritten Reich als „Staatsfeind Nr. 1“ und versuchte im Widerspruch gegen die totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts, den Bolschewismus und den Nationalsozialismus, wie kaum ein anderer den Zeitgeist zu entlarven und zugleich der Kirche einen Weg aus der Gefangenschaft des 19. Jahrhunderts zu bahnen, und dennoch ist er heute nur Eingeweihten bekannt. Um so verdienstvoller ist es, wenn Hubert Gruber in seinem Buch (aus einer Dissertation entstanden) der bewegten Lebensgeschich-

te des Jesuiten nachgeht. Zwar liegen seit 1973 die Lebenserinnerungen Muckermanns unter dem Titel „Im Kampf zwischen zwei Epochen“ (Hrsg. v. Nikolaus Junk SJ) vor. Doch dieser zwischen 1941 und 1943 zu Papier gebrachte ausführliche Text bedurfte nicht nur einer kritischen Relecture, sondern auch der Aufdeckung jener Hintergründe und Verwicklungen, die Muckermann nur ahnen konnte und die erst heute in Archiven, vor allem des Dritten Reichs, zu entdecken sind.

Friedrich Muckermanns Lebensgeschichte ist untrennbar mit Bolschewismus und Nationalsozialismus verbunden. Diese erkennt er nicht nur für sich als pseudoreligiöse Bewegungen; er geht auch in Wort und Schrift engagiert, oft aggressiv gegen sie vor. Zuweilen scheiden sich an ihm auch innerhalb der Kirche die Geister. Nach der Be-